

Vorwort

Das Streichsextett op. 18 ist nach dem Klaviertrio op. 8 das zweite Kammermusikwerk, das der junge Johannes Brahms (1833–97) veröffentlichte. Soweit bekannt, erwähnte er das Werk erstmals in seinem Schreiben an Clara Schumann aus Detmold vom 9. November 1859. Darin kündigte er der Freundin „mindestens den 1. Satz von einem Sextett für Streichinstrumente“ an. Am 26. November fragte er nach, ob sie seine Sendung bekommen habe. Eventuell erhielt er sein Manuskript von ihr im Dezember in Hannover persönlich wieder zurück (*Clara Schumann – Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*, hrsg. von Berthold Litzmann, Leipzig 1927, Reprint Hildesheim etc. 1989, Bd. 1, S. 287–289, 291; leicht korrigiert gemäß Briefmanuskript in der Staatsbibliothek zu Berlin · Preußischer Kulturbesitz, Signatur Mus.Nachl. Schumann, K. 7,113).

Noch im Dezember 1859 schickte Brahms die Sätze I und II nach Göttingen zu Julius Otto Grimm, der am 28. Dezember höchst erfreut reagierte. Den für ihn neuen Satz III erwähnte Grimm in seinem Schreiben an Brahms vom 25. März 1860 aus Hannover: „Deine Sextettsätze habe ich hier freudig begrüßt, das frische Scherzo ist unaufhaltsam in mich hineingesprungen“ (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, Bd. IV, hrsg. von Richard Barth, Berlin ²1912, Reprint Tutzing 1974, S. 89 f., 94, leicht korrigiert gemäß Briefmanuskript in Münster, Stadtarchiv, Nachlass Grimm, Nr. III). Wann Brahms’ Geigerfreund Joseph Joachim die vorläufig fertiggestellten Teile des neuen Werks kennengelernt hatte, ist unklar. Da sich beide seit November 1859 mehrfach trafen, dürften sie sich darüber mündlich ausgetauscht haben. Am 29. April 1860 fragte Joachim von Hannover aus nach: „Wie ist’s mit dem Sextett? Wir hätten jetzt schön Zeit dazu“ (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, Bd. V, hrsg. von Andreas

Moser, Berlin ³1921, Reprint Tutzing 1974, S. 271).

Ein komplettes Partiturotograph und abschriftliche Stimmen der Sätze I–III schickte ihm Brahms schließlich gegen Ende September 1860. Zugleich bat er den Freund, vor allem das Finale zu begutachten und die Stimmen durch den Kopisten Deierberg zu Ende schreiben zu lassen. In seiner Antwort vom 8. Oktober reagierte Joachim sehr positiv und kündigte an, das Werk bald aufführen zu wollen. Dies bekräftigte er nach einer ersten Durchspielprobe vom 14. Oktober. Brahms hatte nicht erwartet, „daß alles so fix ginge“, und plante daraufhin, am 18. Oktober einzutreffen, um mindestens noch einer Probe beiwohnen zu können (*Brahms Briefwechsel* V, S. 288 f., 291 f.).

Die Uraufführung erfolgte schließlich am 20. Oktober 1860 in Hannover. Ein weiteres Mal führte Joachim das Werk mit Leipziger Musikern, darunter Ferdinand David, am 27. November unter Anwesenheit von Brahms im Leipziger Konservatorium auf (vgl. *Brahms Briefwechsel* V, S. 89, 92). Im Folgejahr kam es in Hamburg und Altona mehrfach öffentlich zu Gehör und wurde in den *Hamburger Nachrichten* vom 23. Februar 1861 „als eines der schönsten Stücke des jungen Componisten“ besprochen.

Im Frühjahr 1861 stellte Brahms zunächst das Arrangement für ein Klavier zu vier Händen fertig, das er mit Clara Schumann während ihres Besuchs in Hamburg im Mai spielte (vgl. Berthold Litzmann, *Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern und Briefen*, Bd. 3, Leipzig ⁴1920, S. 102). Schließlich bot er das Sextett im Juli trotz mancher Bedenken Peter Joseph Simrock an. Der Bonner Verleger nahm das Werk an, und Brahms schickte es ihm noch im selben Monat: „Ob Sie vom Sextett eine Partitur stechen wollen, überlasse ich ganz Ihnen, bitte jedoch, mich das wissen zu lassen, da ich mehrfach gefragt werde und selbst wohl frage. Nötig ist es nicht, da der 4 händige Auszug sie einigermaßen ersetzt. Ich schicke meine Partitur mit, behufs Korrektur, erbitte sie mir jedoch

seinerzeit zurück“ (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, Bd. IX, hrsg. von Max Kalbeck, Berlin 1917, Reprint Tutzing 1974, S. 31, 33–35, leicht korrigiert gemäß Briefmanuskript in London, British Library, Signatur Zweig MS 22).

In der zweiten Septemberhälfte 1861 erhielt Brahms jeweils einen Korrekturabzug von Stimmen und Arrangement und schickte diese nach seiner Durchsicht an Joachim mit der Bitte, sie ebenfalls zu prüfen: „Vor allem möchte ich, daß Du [in den Stimmen] die Bogen, Bindungen etwas korrigierst. [...] Auch stehen wohl unnütze Finger hier und fehlen anderwo [sic] welche. Streiche natürlich alles an, was Dir gut scheint, und ist nichts Sonderliches zu sagen, so schicke vielleicht die Revision direkt an Simrock. [...] Leider hat Simrock die Partitur nicht beigelegt“ (*Brahms Briefwechsel* V, S. 306 f.). Mitte Oktober meldete Joachim, das Sextett sei „gleich den Tag nach seiner Ankunft zu Simrock gewandert, befinger und bestrichartet“ (*Brahms Briefwechsel* V, S. 310 f.). Einen Korrekturabzug der Partitur erhielt Brahms erst im November. Auch diesen schickte er an Joachim mit der erneuten Bitte, den Abzug zu prüfen und an Simrock weiterzuleiten (vgl. *Brahms Briefwechsel* V, S. 314; *Brahms Briefwechsel* IX, S. 35 f.). Das Korrekturlesen von Stimmen und Partitur erfolgte somit zeitlich getrennt, und Brahms autorisierte Joachim, nach Ermessen in den Korrekturvorgang einzugreifen. Diese Abläufe waren teilweise Ursache dafür, dass zwischen Partitur und Stimmen keine konsequente Vereinheitlichung erfolgte und bis in die Erstausgabe hinein wesentliche Unterschiede bestehen blieben (siehe z. B. Satz I, Akkorde in T. 128–130 Violoncello 1).

Im Druck erschien das Werk Ende Dezember 1861. Dies geht aus einem Schreiben Clara Schumanns vom 29. Dezember hervor, in dem sie dem Verleger Simrock Brahms’ Dank für „die freundliche Sendung des Sextetts“ ausrichtete und für ihn um weitere Exemplare der Partitur bat (zitiert nach dem Manuskript, Zwickau, Robert-Schumann-Haus, Archiv-Nummer 8147,9-A2). Die

offizielle Leipziger Erstaufführung vom 4. Januar 1862 im Gewandhaus erfolgte aus den bereits gedruckten Stimmen (vgl. *Signale für die musikalische Welt*, Jg. 20, Nr. 3, 9. Januar 1862, S. 39). Erhielt das Werk bei dieser Gelegenheit und weiteren frühen Aufführungen eher zwiespältige Kritiken, nahmen ab den 1870er Jahren sowohl die Aufführungszahlen als auch die positiven Besprechungen zu. Schließlich entwickelte sich das Streichsextett op. 18 zu einem besonders populären Brahms-Werk, das in dieser Hinsicht auch das spätere Schwesterwerk, das 2. Streichsextett op. 36, überflügelte.

Die vorliegende Edition des Streichsextetts op. 18 basiert auf der *Neuen Ausgabe sämtlicher Werke* von Johannes Brahms (Serie II, Bd. 1: *Streichsextette*, hrsg. von Katrin Eich, München 2017). Detaillierte Auskünfte zur Textgestaltung und Quellenlage sowie zur Entstehung, frühen Aufführungsgeschichte, frühen Rezeption und Publikation finden sich in Einleitung und Kritischem Bericht des Gesamtausgaben-Bandes. Die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition beschränken sich auf grundlegende Angaben zu den Quellen und behandeln ausgewählte Textaspekte.

Herausgeberin und Verlag danken allen in den *Bemerkungen* genannten Institutionen und Personen, die freundlicherweise Quellen zur Verfügung stellten.

Kiel, Frühjahr 2018
Katrin Eich

Preface

The String Sextet op. 18 was the second chamber music work published by the young Johannes Brahms (1833–97), his first having been the Piano Trio op. 8. To the best of our knowledge he first mentioned the Sextet on 9 November 1859, in a letter to Clara Schumann from Detmold. In it he announced “at least the 1st movement of a sextet for string instruments” to his friend. On 26 November he wrote to ask whether she had received his parcel. It is possible that she gave him back the manuscript in person in Hanover in December (*Clara Schumann – Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*, ed. by Berthold Litzmann, Leipzig, 1927, reprint Hildesheim etc., 1989, vol. 1, pp. 287–289, 291; here with minor corrections in line with the manuscript letter in Staatsbibliothek zu Berlin · Preußischer Kulturbesitz, shelfmark Mus.Nachl. Schumann, K. 7,113).

Brahms sent movements I and II to Julius Otto Grimm in Göttingen that same December in 1859, and Grimm responded most enthusiastically on 28 December. In a letter to Brahms of 25 March 1860, written in Hanover, Grimm mentioned movement III, which had been new to him until now: “I was delighted by the movements of your sextet. The Scherzo is fresh and exerts an irresistible pull on me” (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. IV, ed. by Richard Barth, Berlin, ²1912, reprint Tutzing, 1974, pp. 89 f., 94; here with minor corrections in line with the manuscript letter in Münster, Stadtarchiv, Nachlass Grimm, Nr. III). It is unclear precisely when Brahms’s friend, the violinist Joseph Joachim, became acquainted with the provisionally-completed movements of the work; but since the two men met in person several times from November 1859, they surely would have spoken about it. On 29 April 1860, Joachim asked Brahms from Hanover: “How are things with the sextet? We’d really have the time for it at the mo-

ment” (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. V, ed. by Andreas Moser, Berlin, ³1921, reprint Tutzing, 1974, p. 271).

Brahms finally sent Joachim a complete autograph score, along with copies of the parts of movements I–III, towards the end of September 1860. At the same time he asked his friend to have a close look at the finale in particular, and to have the copyist Deierberg finish writing the parts. In his reply of 8 October, Joachim reacted very positively, and announced that he wanted to perform the work soon. He reiterated this after an initial play-through on 14 October. Brahms had not expected “that everything would go so quickly”, and decided to arrive on 18 October in order to attend at least one rehearsal (*Brahms Briefwechsel V*, pp. 288 f., 291 f.).

The first performance took place on 20 October 1860 in Hanover. Joachim again performed the work in Brahms’s presence on 27 November at the Leipzig Conservatory, with Leipzig musicians including Ferdinand David (cf. *Brahms Briefwechsel V*, pp. 89, 92). It was publicly performed several times in the following year in Hamburg and Altona, with the *Hamburger Nachrichten* review of 23 February 1861 calling it “one of the most beautiful works by the young composer”.

In spring 1861 Brahms made a piano 4-hands arrangement, which he played with Clara Schumann during her visit to Hamburg that May (cf. Berthold Litzmann, *Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern und Briefen*, vol. 3, Leipzig, ⁴1920, p. 102). Despite some reservations, he eventually offered the Sextet to the Bonn publisher Peter Joseph Simrock in July 1861. Simrock accepted it, and Brahms sent it to him that same month: “Whether you want to engrave a score of the Sextet is something I leave entirely to you. But I would like you to let me know, because I have been asked about it several times, and so have to ask about it too. It’s not necessary, because the 4-hand arrangement more or less compensates for it. I am sending you my score for proof-reading purposes, but request

that you return it to me in due course” (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. IX, ed. by Max Kalbeck, Berlin, 1917, reprint Tutzing, 1974, pp. 31, 33–35; here with minor corrections in line with the manuscript letter in London, British Library, shelfmark Zweig MS 22).

In the second half of September 1861 Brahms was sent proof copies both of the parts and of the piano duet arrangement, and after reading through them himself he forwarded them to Joachim with the request that he check them too: “Above all I would like you to correct any slurs, ties [in the parts]. [...] There are probably also unnecessary fingerings in some places while others are missing elsewhere. Please mark everything that seems appropriate to you, and if there isn’t anything in particular then perhaps send your revisions direct to Simrock. [...] Regrettably, Simrock didn’t include the score” (*Brahms Briefwechsel V*, pp. 306 f.). In mid-October, Joachim wrote that the Sextet had “made its way back to Simrock the day after its arrival, fingered and bowed” (*Brahms Briefwechsel V*, pp. 310 f.). Brahms received proofs of the score only in November, and likewise sent these to Joachim, with a renewed request to check and then return them to Simrock (cf. *Brahms Briefwechsel V*, p. 314; *Brahms Briefwechsel IX*, pp. 35 f.). Proof-reading of the parts and score were thus chronologically separate tasks, and Brahms authorised Joachim to make changes to the proofs as he saw fit. This somewhat unsystematic process was partly responsible for the fact that the score and parts were not consistently brought into line with each other, meaning that significant differences between them survived into the first editions (see e. g. movement I, chords in mm. 128–130 in violoncello 1).

The Sextet was published by late December 1861. We know this from a letter of 29 December from Clara Schumann to Simrock in which she conveyed Brahms’s thanks for “kindly sending the Sextet”, and asked for further copies of the score for him (here quoted from the manuscript in Zwi-

ckau, Robert-Schumann-Haus, archive number 8147,9-A2). The official Leipzig première was on 4 January 1862 at the Gewandhaus, with the performers playing from the freshly-printed parts (cf. *Signale für die musikalische Welt*, vol. 20 no. 3, 9 January 1862, p. 39). The critics were somewhat divided, both on this occasion and after other early performances. But from the 1870s the String Sextet op. 18 became one of Brahms’s most popular works, even outdoing its later sister piece, the 2nd String Sextet op. 36, in this respect.

The present edition of the String Sextet op. 18 is based on the *Neue Ausgabe sämtlicher Werke* of Johannes Brahms (series II, vol. 1: *Streichsextette*, ed. by Katrin Eich, Munich, 2017). Detailed information on the musical text and the sources, and on the work’s genesis, early reception and publication is to be found in the Introduction and Critical Report in the Complete Edition volume. The *Comments* at the end of the present edition are limited to basic information on the sources and selected aspects of the text.

The editor and publisher thank all the institutions and persons mentioned in the *Comments* who kindly placed the sources at our disposal.

Kiel, spring 2018
Katrin Eich

Préface

Le Sextuor à cordes op. 18 est la deuxième œuvre de musique de chambre publiée par le jeune Johannes Brahms (1833–97), après le Trio avec piano op. 8. À notre connaissance, le compositeur le mentionne pour la première fois le 9 novembre 1859 dans une lettre qu’il écrit de Detmold à son amie Clara

Schumann où il lui annonce l’envoi «au moins du 1^{er} mouvement d’un sextuor pour instruments à cordes». Le 26 novembre, il lui demande si elle l’a reçu. En décembre, elle lui rend selon toute vraisemblance son manuscrit à Hanovre en mains propres (*Clara Schumann – Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*, éd. par Bernhard Litzmann, Leipzig, 1927, réimpression, Hildesheim etc., 1989, vol. 1, pp. 287–289, 291; texte légèrement corrigé conformément au manuscrit de la lettre conservé à la Staatsbibliothek zu Berlin · Preußischer Kulturbesitz, cote Mus.Nachl. Schumann, K. 7,113).

Toujours en décembre 1859, Brahms envoie les deux premiers mouvements à Julius Otto Grimm, à Göttingen, qui réagit le 28 du mois avec grand enthousiasme. Le 25 mars 1860, Grimm évoque le mouvement III, nouveau pour lui, écrivant à Brahms de Hanovre: «J’ai accueilli tes mouvements de sextuor avec joie, le nouveau Scherzo a jailli en moi de manière irrésistible» (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. IV, éd. par Richard Barth, Berlin, ²1912, réimpression, Tutzing, 1974, pp. 89 s., 94; texte légèrement corrigé conformément au manuscrit de la lettre conservé à Münster, Stadtarchiv, Nachlass Grimm, Nr. III). Le 29 avril 1860, le violoniste Joseph Joachim demande à son ami Brahms dans une lettre envoyée de Hanovre: «Qu’en est-il du sextuor? On aurait le temps de s’y atteler en ce moment» (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. V, éd. par Andreas Moser, Berlin, ³1921, réimpression, Tutzing, 1974, p. 271). Les deux hommes s’étaient rencontrés plusieurs fois dès novembre 1859 et avaient dû parler de l’œuvre, mais on ignore quand Joachim a pris connaissance des parties provisoirement achevées de la nouvelle œuvre.

Vers fin septembre 1860, Brahms envoie à Joachim une partition autographe complète et des copies des parties séparées des mouvements I–III en le priant d’examiner la partition, en particulier le finale. Il souhaite également que le copiste Deierberg finisse de copier les parties séparées. Joachim répond de manière très positive le 8 oc-

tobre et annonce qu'il a l'intention de jouer le Sextuor prochainement. Ce qu'il confirme après avoir fait une première lecture le 14 octobre. Le compositeur, qui ne pensait pas «que tout irait si vite», projette de venir le 18 pour pouvoir assister à au moins une répétition (*Brahms Briefwechsel V*, pp. 288 s., 291 s.).

La première audition du Sextuor a lieu le 20 octobre 1860 à Hanovre. Joachim le redonne le 27 novembre au Conservatoire de Leipzig, avec des musiciens de Leipzig, dont Ferdinand David et en présence de Brahms (cf. *Brahms Briefwechsel V*, pp. 89, 92). L'année suivante, l'œuvre est reprise plusieurs fois à Hambourg et à Altona; le 23 février 1861, les *Hamburger Nachrichten* la qualifie «de l'un des plus beaux morceaux du jeune compositeur».

Au printemps 1861, Brahms fait une transcription pour piano à quatre mains et la joue avec Clara Schumann lors du passage de celle-ci à Hambourg, en mai (cf. Berthold Litzmann, *Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern und Briefen*, vol. 3, Leipzig, 1920, p. 102). Puis, en juillet, malgré quelques hésitations, il propose le Sextuor à Peter Joseph Simrock, éditeur à Bonn. Celui-ci accepte de le publier et le compositeur lui envoie l'œuvre le même mois, indiquant: «Je vous laisse le soin de décider si vous voulez graver le sextuor en partition intégrale ou non, mais vous prie de me faire connaître votre décision car on me pose régulièrement la question et je la pose aussi. Ce n'est pas indispensable puisque la partition du quatre mains remplit plus ou moins le même office. Je vous fais parvenir en plus des parties séparées mon manuscrit, pour les corrections, en vous priant de me le renvoyer en temps utile» (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. IX, éd. par Max Kalbeck, Berlin, 1917, réimpression, Tutzing, 1974, pp. 31, 33–35, texte légèrement corrigé conformément au manuscrit de la lettre conservé à Londres, British Library, cote Zweig MS 22).

Dans la deuxième quinzaine de septembre 1861, Brahms reçoit à la fois des épreuves des parties séparées et de

la transcription. Après les avoir examinées, il les envoie à Joachim en lui demandant de les lire lui aussi: «J'aimerais surtout que tu corriges un peu [dans les parties] les coups d'archet et liaisons. [...] Il y a aussi probablement des doigtés inutiles à certains endroits et ailleurs ils manquent. Marque évidemment tout ce que bon te semble, et s'il n'y a rien de particulier à signaler, envoie directement la révision à Simrock. [...] Malheureusement Simrock n'a pas joint la partition intégrale au reste» (*Brahms Briefwechsel V*, pp. 306 s.). À la mi-octobre, Joachim annonce avoir «renvoyé le sextuor à Simrock, un jour après l'avoir reçu, avec les doigtés, phrases et coups d'archet» (*Brahms Briefwechsel V*, pp. 310 s.). Le compositeur ne reçoit qu'en novembre une épreuve de la partition intégrale qu'il fait suivre de la même manière à Joachim en lui demandant à nouveau de l'examiner et de la renvoyer à Simrock (cf. *Brahms Briefwechsel V*, p. 314; *Brahms Briefwechsel IX*, pp. 35 s.). Les épreuves des parties séparées et de la partition intégrale n'ont donc pas été lues au même moment et le compositeur a autorisé Joachim à corriger ce qu'il estimait nécessaire. Ce sont deux des raisons qui expliquent les différences importantes qui apparaissent dans la première édition entre la partition intégrale et les parties séparées (voir p. ex. dans le mouvement I les accords des mes. 128–130 au violoncelle 1).

L'œuvre paraît fin décembre 1861. C'est ce qui ressort d'une lettre de Clara Schumann à Simrock, datée du 29 décembre, dans laquelle elle le remercie, de la part de Brahms «d'avoir aimablement envoyé le sextuor» et lui demande qu'on fasse parvenir des exemplaires supplémentaires de la partition au compositeur (cité d'après le manuscrit conservé à Zwickau, Robert-Schumann-Haus, cote 8147,9-A2). C'est ainsi avec les parties nouvellement imprimées que l'on donne la première audition officielle à Leipzig, le 4 janvier 1862, au Gewandhaus (cf. *Signale für die musikalische Welt*, 20^e année, n^o 3, 9 janvier 1862, p. 39). Si les critiques sont mitigées à cette occasion et lors des

premiers concerts, le nombre d'exécutions et de jugements positifs augmente à partir des années 1870. Le Sextuor op. 18 finira par devenir l'une des œuvres particulièrement populaires de Brahms. Il dépassera d'ailleurs en popularité le 2^e Sextuor op. 36 de Brahms plus tardif.

La présente édition du Sextuor à cordes op. 18 se fonde sur la *Neue Ausgabe sämtlicher Werke* de Johannes Brahms (série II, vol. 1: *Streichsextette*, éd. par Katrin Eich, Munich, 2017). Des informations détaillées sur la mise en forme de la partition et l'état des sources, sur la genèse de l'œuvre, les premiers concerts, les comptes rendus de l'époque et la publication figurent dans l'Introduction et le Commentaire Critique du volume de l'Édition Complète. Les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition se contentent de donner des informations générales sur les sources et de traiter certains aspects du texte musical.

Nous aimerions remercier ici toutes les institutions et personnes citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* qui ont aimablement mis les sources à notre disposition.

Kiel, printemps 2018
Katrin Eich